

## Markt des Lebens.

**Deutsche Lieder in Amerika.** In New-Orleans hat sich ein deutscher Gesang- und Musikverein gebildet, der bei den Amerikanern sehr beliebt ist. Sie hören mit großem Interesse unsere vaterländischen Klänge, deren zauberhafte Eigenthümlichkeit ihnen so wehmüthig zart und zugleich so kräftig tief entgegenklingt. Die neue Welt lauscht, wenn die alte von ihren vielhundertjährigen Freuden und Leiden singt, und welches Land verstünde das besser, als Deutschland?

**Weber und Meyerbeer.** Die von jenem angefangene, unbeendigt gelassene und von diesem beendigte Oper wird jetzt in Paris einstudirt, um im Laufe des Winters, wenn nichts dazwischen kommt, aufgeführt zu werden. Der Ertrag ist für Weber's Familie bestimmt. Seltsame Nachbarn, die Deutschen und Franzosen! Jene sandten Summen zur Unterstützung der armen Lyoner Ueberschwemmten und diese bringen jetzt ein Capital für die Familie eines deutschen Componisten zusammen. Und während dieß geschieht, zanken sie sich um den Rhein und thun, als ob sie sich gegenseitig Rache geschworen, wie Römer und Carthager.

**Die sächsischen Vaterlandsblätter,** denen man aufrichtig Verbreitung wünschen muß, brachten jüngst „Leipziger Stockhausbriefe,“ welche auf die Barbarei des Wechselverfahrens aufmerksam machen und Beherzigung verdienen. Das Recht eines Gläubigers, seinen Schuldner der persönlichen Freiheit zu berauben, gehört auch, wie z. B. die Todesstrafe, zu den sogenannten „nothwendigen Uebeln,“ von denen eine spätere Zeit nichts mehr wissen wird.

**Herrmann Marggraff** wird endlich in Leipzig die ihm von Herzen zu gönnende Freude erleben, eins seiner Dramen aufgeführt zu sehen. Noch ist man über die Wahl nicht einig. Kann man da noch zweifelhaft sein? Das „Läubchen von Amsterdam,“ sollt' ich meinen, müßte man jedesfalls zum Debüt wählen. „Elfride“ kann man später geben, aber wenn man damit anfänge, so würde dieß eine unrichtige Beurtheilung des deutschen Publikums, wie es jetzt ist, voraussetzen. Der Charakter des „Läubchens“ aber wird hoffentlich den besiegbaren Fleck in den Herzen des Publikums treffen, und Madame Dessoir würde eine vortreffliche Repräsentantin des unglücklichen liebenden Mädchens sein.

**Emile Girardin,** der bekannte Redacteur der „Presse“ wird eine Reise nach Deutschland unternehmen, um dann den Franzosen neue Aufschlüsse über dieß Land zu geben. Es möchte einem jedesmal bange werden, wenn ein Franzose in dieser Absicht reist. Wir haben zu seltsame Erfahrungen gemacht. E. Girardin reist zunächst nach Wien.

**Theodor Döring** fährt fort, auf der Leipziger Bühne das Publikum zu entusiastiren. Das Treffendste, was wir über diesen Künstler gelesen, ist der Bericht über ihn in der Zeitung für die elegante Welt, auf die wir hiermit verweisen.

J. S.

## Launiger Anekdoten-Bazar.

— In einem bedeutenden Reiche hatte man einst der Monarchin hinterbracht, daß ihre Zollbeamten nicht immer mit der gehörigen Gewissenhaftigkeit zu Werke gingen, vorzüglich aber die Reisenden nicht mit der gehörigen Strenge visitirten. Die Monarchin, eben heiterer Laune, nahm diesmal ihre Beamten in Schutz. Scherzend bot sie einem an ihrem Hofe accreditirten Gesandten, der nicht ihrer Meinung war, eine ansehnliche Wette, daß es ihm nicht gelingen werde, der Aufmerksamkeit ihrer Zöllner zu entgehen, und verbotene Waaren über die Grenze zu bringen. Der Gesandte nahm die Wette an und reiste nach Verlauf einiger Zeit und mit Genehmigung seines Hofes in's Ausland, um seinen Vorsatz auszuführen.

Als die Monarchin Nachricht von seiner baldigen Rückkehr in ihr Reich erhielt, erließ sie den strengen Befehl an das Zollamt, bei welchem der Gesandte vorbeikommen mußte, Koffer und Equipagen aufs genaueste zu untersuchen; sie drohte mit der Absetzung sämmtlicher Beamten, wenn ihnen die Contrebande des Gesandten entgehen würde. Dieser Nachsatz wirkte. Kaum war der Gesandte an der Grenze angelangt, so begab sich das ganze Personal zu dessen Equipagen und durchspähete auf die unbarmherzigste Weise Koffer, Kisten, Schachteln, Taschen, jeden Winkel, wo nur etwas verborgen werden konnte. Jedoch alle Mühe war umsonst; man fand nicht das Geringste.

Bald nachher gelangte der Bericht des Zollamts an die Monarchin, der Gesandte hätte gar keine Contrebande bei sich gehabt. In der Hauptstadt angekommen, erschien der Gesandte bald bei Hofe, und die Fürstin erkundigte sich sogleich nach der Contrebande, die er über die Grenze gebracht habe. Unser Herr schien verlegen, stotterte etwas von strenger Visitation, meinte, es sei ihm kaum möglich gewesen, Ihrer Majestät einen Schatz von Contrebande zu Füßen zu legen, und bestärkte so die Monarchin in ihrem Vertrauen auf die Strenge und Schlaueit ihrer Beamten. Um so dringender verlangte sie nun jenen vermeinten Schatz zu sehen. Aber wer malt ihr Erstaunen, als der Gesandte aus dem Vorzimmer einen Pudel holte, demselben die Haut aufschnitt, diese abstreifte, und ein wohlgestalteter Spiz mit den kostbarsten und geschmackvollsten Brüsseler Ranten bewickelt, lustig aus dem unbequemen Kleide hervorsprang. Die Monarchin, nach diesem sonderbaren Schauspiel bald wieder guter Laune, bezahlte die verlorene Wette und erließ an das Zollamt ein — Belobungsschreiben.

— Vor Kurzem ging ein Bauer durch eine Hauptstraße der Stadt Köln, um im Auftrage eines Andern in einem ihm näher bezeichneten Laden Rowlands Macassaröl (ein hochgepriessenes Haarwuchsmittel) zu kaufen. Als er in den Laden trat, verlangte der bedächtige Mann, um das rechte um so sicherer zu erhalten, den Herrn des Hauses selbst zu sprechen. Endlich erschien dieser. Als er den Bauer nach seinem Begehren fragte, musterte ihn dieser vom Kopf bis zu den Füßen, und sagte dann, indem er sich umwandte: „Wenn ihr der Herr des Hauses seid, so bin ich gewiß nicht im rechten.“ Er sah nämlich, daß der Hausherr selbst eine fürchterliche Glaze hatte.